

im Innern derselben verwenden, doch nirgends sonst; 3) die Vorkämpfe werden zurückgezahlt werden, sobald der Fortgang der Belgischen Revolution es erlaubt. Außerdem wurde ausbedungen, daß, wenn Frankreich einen Frieden mit Oesterreich schliesse, in demselben die Straflosigkeit aller Belgier eingeschlossen seyn müsse, die für die Sache der Freiheit zu den Waffen gegriffen. Als der Vertrag geschlossen wurde, war Dumouriez noch im Ministerium, und seine Vorliebe für die Bonapartisten hat wahrscheinlich dabei mitgewirkt. Er entwarf einen neuen Angriffsplan, dem im Ganzen dieselbe Idee zu Grunde lag, wie dem ersten, und nach dem man zum zweiten Male nach Belgien vordringen sollte, sich der den Grenzen zunächst liegenden Städte bemächtigen und das übrige Land zur Empörung aufrufen. Obgleich die Umstände nicht so günstig waren als bei dem ersten Versuch, so versicherten die Flüchtlinge doch, das Mißvergnügen sey zu groß, als daß es nicht offen ausbrechen sollte, sobald man des Schutzes von Seiten Frankreichs gewiß sey.

Diesem Plane waren nur die Feuillants entgegen. Die Girondisten waren durch die Macht der Verhältnisse zum Republikanismus gezwungen. Unter den Jakobinern aber erhob sich bei dieser Gelegenheit ein heftiger Streit, den wir ausführlicher erwähnen, weil er einiges Licht auf die Belgischen Zustände wirft.

Real, der Redner, wollte, daß die Versammlung sich zu Gunsten der Angriffs-Maßregeln erkläre, ohne Zweifel, um dem Plane Dumouriez' mehr Geltung zu verschaffen. „Ich habe die Armee gesehen“, sprach er, „ich kenne sie sehr wohl, die in der Gegend von Givet lagert; ich habe sichere Nachricht über die Anzahl und Stellung der feindlichen Truppen, die zwischen der Sambre und Maas liegen; ich habe Lüttich gesehen, ich kenne den Geist der Lütticher, aller Völker, die dem Fürstbischof unterworfen sind; ich weiß, wie günstig uns die Stimmung des Volkes in und um Namur ist, ach, und nach allem diesen bedaure ich die traurige Unthätigkeit, in der unser Heer erschläft.“ Hierauf rühmt er den Französischen Soldaten, seine Disziplin, seinen Patriotismus, schildert das glühende Verlangen desselben, sich mit dem Feinde zu messen, und fügt hinzu: „O, könnt' ich euch die Stimmung des Volkes malen, das euch zunächst wohnt. Als die Avantgarde zu Bouvignes lagerte, freuten die Bewohner von Dinant die National-Kofarde auf; der Baum der Freiheit wurde aufgerichtet und mit den Französischen Farben geschmückt; unsere Soldaten betraten die Stadt ohne Waffen; die Einwohner beeilten sich, ihnen Erfrischungen aller Art zu bieten. Gründe, die ich nicht kenne, haben den General (Lafayette) bewogen, das Lager von Bouvignes zu verlegen. Oesterreichische Husaren sind nach Dinant gedrungen und haben die Bewohner auf das ärgste mißhandelt; den Bürgermeister haben sie an den Fuß des Freiheitsbaumes geführt und ihn mit gezücktem Schwerte gezwungen, mit der Art die ersten Streiche auf den Baum zu führen, den sie umgehauen haben. Dies Verfahren ist empörend; es kann traurige Folgen haben und die freundliche Gesinnung, welche unsere Nachbarn für Frankreich zeigen, sehr herabstimmen. Denn noch glühen sie vor Begier, durch uns gerettet zu werden; ich habe Briefe aus mehreren Städten gesehen; sie stehen, daß wir sie nicht verlassen sollen, sie wollen Freiheit und Gleichheit, sie wollen, was Frankreich will. Ich weiß sehr wohl, daß Einige behaupten, die Stimmung sey für uns nicht so günstig, wie ich sie schildere. Man hat verlangt, die Revolution solle ausbrechen, ohne unser Hinzutreten. Wo wären die Bewohner dieses unglücklichen Landes jetzt, wenn sie diesen Weg eingeschlagen hätten? Durch die Bajonnette der Soldaten und die Beile der Henker würde der Despotismus sie weggeräumt haben. Somit haben sie weise gehandelt, daß sie die Bewegungen der Französischen Armee abgewartet haben und abwarten, um ihre Unterdrücker zu vertreiben; schwer wird es ihnen, den eigenen Ungestüm zu zügeln und nicht die geringsten Fortschritte in der Sache der Freiheit mit den größten Opfern zu erkauen. Dies ist der Zustand Belgiens, und wer ihn anders darstellt, der ist entweder falsch berichtet, oder er verleumdet. In Lüttich vornehmlich beten neun Zehntheile die Freiheit und die Franzosen an; aus Allem folgt, wir müssen gegen den Feind ziehen, der Soldat verlangt es, der Sieg kann nicht ausbleiben. Wenn die National-Versammlung die Wohlfahrt des Reiches will, so kann sie nicht dagegen seyn.“

Gegen diese Rede erklärte sich die Berg-Partei. Chabot ergriff das Wort und warf Real Unredlichkeit vor, da er wohl wisse, daß sich Lafayette weigere, anzugreifen. „Ich bitte Sie“, sprach er, „Herr Real, im Namen der Freiheit, im Namen des Lütticher Volkes, denunzieren Sie Lafayette, Gouviou und Narbonne; sagen Sie die ganze Wahrheit.“

Hierbei erhob sich ein Gemurmel, welches der Präsident, Merlin de Thionville, unterdrückte, indem er diejenigen, welchen Chabot's Rede nicht gefalle, bat, sich hinwegzugeben. Dieser fuhr fort: „Ich verpflichte Sie, Herr Real, Ihre Denunciationen dem Minister zu machen, damit dieser sie der National-Versammlung mache. Wir bedürfen keiner Behutsamkeit. Wer das ganze Volk in so dringender Gefahr sieht, wie Sie, der darf es nicht scheuen, den eigenen Kopf in Gefahr zu bringen.“

Real verteidigte sich schwach; er sagte, die Unthätigkeit halte er für gefahrbringend, doch ob diejenigen, welche für dieselbe sprächen, von guten oder schlechten Gründen geleitet würden, wolle er nicht entscheiden.

Hierauf erklärte Merlin, um den Streit zum Schluß zu bringen: „Die Belgier strecken uns die Arme entgegen, und Menschen, treuloser als die treulosesten Aristokraten, Feinde der allgemeinen Freiheit, wagen, sich zwischen uns und unsere Brüder zu stellen. Weshalb betreten wir das feindliche Reich nicht? Wer trägt die Schuld davon? Man antworte mir! Sie trägt die ausübende Gewalt, ja, die ausübende Gewalt. (Beifall.) Sie ist die Ursache aller Uebel, welche dies Zaudern über uns bringen kann.“

So wurde der neue, von Dumouriez entworfene Angriffsplan angenommen, und den Befehl, vorzudringen, erhielt Lückner, nicht Lafayette. Dieser behielt jedoch zum großen Verdruss der Berg-Partei den Oberbefehl des Centrums, Lückner ward anstatt des rechten Flügels der linke übergeben, und die Stelle Rochambeau's nahm Lamorlière ein. Die Stärke der gesammten drei Corps schätzte Dumouriez in seinen Memoiren auf 130,000 Mann. Die Bewegung begann um dieselbe Zeit, als Dumouriez genöthigt war, seinen Platz im Ministerium an Männer ohne politische Bedeutung zu überlassen, unter denen der Hof und die Feuillants ihre Pläne wieder mit größerer Sicherheit verfolgen konnten. Lückner, ein braver Soldat, doch ein charakterloser Mensch, konnte sich des Einflusses Lafayette's nicht erwehren und war so für die Feuillants gewonnen. Nachdem er sich mit Leichtigkeit der Städte Menin, Ypres und Courtrai bemächtigt hatte, brach er, als er die Kunde erhielt, daß Dumouriez gestürzt sey, in Klagen aus, räumte das eroberte Land und gab die Belgier preis, die bereits im Aufstande begriffen waren.

Um diesen Rückzug zu rechtfertigen, erklärte Lückner in einem Briefe an das Kriegs-Ministerium, er habe bei dem Vordringen der Preussischen und Oesterreichischen Heere befürchtet, abgeschnitten zu werden; auch zeige sich in Belgien durchaus keine Bewegung, und die Bauern schossen auf die Französischen Patrouillen und nahmen die Proviantwagen in Beschlag, anstatt sich zu Gunsten der Franzosen auszusprechen.

Das Comité der Belgischen Flüchtlinge übernahm es, diesen Bericht Lückner's zu beantworten; es erklärte, wenn Lückner sage, seine Armee sey über das Dreieck zwischen Lannoy (bei Lille), Brügge und Brüssel verbreitet gewesen, so sey dies unwahr, fast dieser ganze Theil Belgiens sey im Besitz der feindlichen Truppen gewesen; was jedoch das betreffe, daß sich in ganz Belgien keine Bewegung gezeigt habe, so sey die Belgier um dieser Besonnenheit willen nicht genug glücklich zu preisen, denn in welcher Lage wären sie jetzt, wenn sie weniger besonnen gehandelt hätten. Hierauf zählte das Comité die Schritte der Belgier auf, aus denen ihre Anhänglichkeit an Frankreich sehr wohl hervorgehe; es erwähnte unter Anderem die Gesandtschaften, die aus Brügge und Gent dem Marschall entgegengekommen seyen und ihn in ihre Städte geladen haben, und schloß, wenn es allerdings wahr sey, daß auf diese ersten Schritte ein dumpfes Schweigen gefolgt, so sey der Grund hiervon nur darin zu suchen, daß wohlunterrichtete Männer überall erklärt haben, der Marschall wolle nicht weiter vordringen, bevor er die Befehle des neuen Ministeriums erhalten.

Ein Fall, der sich auf dem Rückzuge ereignet hatte, diente der revolutionären Partei zu noch größeren Anschuldigungen. Der General-Major (Marschal de Camp) Jarry, einer der Generale, die unter Lückner's Oberbefehl standen, war in Courtrai von den Oesterreichern angegriffen worden, die er zurückschlug, die sich jedoch in den Häusern der Vorstadt vor dem Genter Thore verschanzten; da ließ Jarry nicht bloß diese Vorstadt, sondern auch alle übrige anzünden, und einige Stunden darauf plünderte er die Stadt (Nacht vom 29. zum 30. Juni 1792).

Anstatt in diesem Schritte nur einen unüberlegten Versuch der Rettung zu sehen, führte man ihn als neuen Beweis eines Komplotts an. Man erinnerte mit Leidenschaft daran, daß er von Adel sey und mit mehreren Emigrirten befreundet, so mußte er mit Deutschland im geheimen Verständniß stehen und darauf hinstreben, Frankreich dem Auslande zu verrathen.

Die Brüsseler Regierung ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, die Belgier vor den verderblichen Neuerern zu warnen, „die zu Brandsackeln ihre Zuflucht nahmen, um die Völker aufzuklären über die vermeintlichen Vorzüge ihres unvergleichlichen Reiches.“ Mehrere Nummern des offiziellen Journals waren erfüllt von der Aufzählung der Gräuelt, welche die Französischen Truppen in der Vorstadt von Courtrai angerichtet.

In Paris wurde die Sache in der Sitzung vom 3. Juli (1792) durch den Kriegs-Minister vor die National-Versammlung gebracht. Diese beschloß einstimmig, die Belgier müssen entschädigt werden. Die Spalten des Moniteur sind angefüllt von Diskussionen über das Gesetz, welches das Vaterland in Gefahr erklären sollte, sie geben uns keinen Aufschluß über die Stimmung, die dieser Vorfall hervorrief; doch wie er von den Jakobinern aufgenommen wurde, zeigt uns das erhaltene Bruchstück einer Rede, die Merlin in der Sitzung vom 2. Juli hielt: „Die National-Versammlung“, sprach er, „hat mit Bedauern erfahren, daß Lückner sein Heer nach Lille zurückgezogen hatte, und daß, nachdem er Courtrai verlassen, Herr Jarry, unter dem Vorgeben, es seyen Tyroler Schützen in den Vorstädten verborgen, dieselben in Brand gesteckt hat, ohne Zweifel, um den Brabantern Abscheu gegen die Franzosen einzusößen, denen sie hochherzig die Arme entgegengestreckt hatten.“

Lafayette vertheidigte Lückner und wälzte alle Schuld auf Jarry: „Der Brand von Courtrai“, sprach er, „ist eine abscheuliche That, welche der ganzen Französischen Nation zum Schimpf gereichen würde, wenn dieselbe nicht ihren tiefsten Abscheu gegen dieselbe offen an den Tag legte, wenn die National-Versammlung nicht die unglücklichen Brabantern, so weit es in ihren Kräften steht, entschädigte und den Urheber dieses Schimpfes dem Schwerte der Gerechtigkeit übergäbe.“ „Wann sollen euch die Schuppen von den Augen fallen“, rief Camille Desmoulins, „wenn es nicht jetzt geschieht, bei dem schimpflichen Verrathe Jarry's, der Courtrai anzündet, um die Franzosen bei ihren Belgischen Verbündeten verhaßt zu machen?“

Als einen Monat später Petion an der Spitze einer Gesandtschaft der Kommune von Paris den Tod Ludwig's XVI. von der National-Versammlung zu fordern kam, wurde der Brand von Courtrai noch als eines der Verbrechen hervorgehoben, das auf dem Monarchen